Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1944)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE ARTE SVIZZERA

A.G. BELLINZONA

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 4

APRIL 1944
AVRIL 1944

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Mitteilung der Redaktion: In der Mai-Nummer der "Schweizer Kunst" sollen nun die letzen Antworten auf die Rundfrage in Bezug auf die "Gründung einer schweizerischen Kunstakademie" veröffentlicht werden. Sollten noch Manusckripte bereit sein in dieser Angelegenheit, müssten solche so rasch als möglich der Redaktion zugestellt werden.

Comunication de la rédaction: Les dernières réponses à notre consultation concernant la "création d'une académie suisse des beaux-arts" seront publiées dans le numéro de mai de l'"Art suisse". Les personnes désirant encore donner leur opinion à ce sujet sont priées d'envoyer leur manuscrit aussi vite que possible à la rédaction.

Unsere Landschaft.

Selbstgespräch.

An erhöhter Stelle überschaue ich die Landschaft. Es ist ein Stück Tafeljura. Links und rechts der Hochebene ziehen tiefeingeschnittene Täler nordwärts dem Rheine zu.

«Wie hast du dich verwandelt, mein stiller Erdenwinkel! Fast kenne ich dich nicht mehr. Ist es Wehmut oder Heimweh, was mein Herz erfüllt? Ja damals, als ich die Tage meiner fröhlichen Kindheit hier verbrachte, sah doch alles anders aus: Hier sprudelte ein fröhliches Bergbächlein dem Talgrunde zu, umrahmt von allerhand Gebüsch, wie Weiden-Haselnussträucher-Disteln. Bienen, Schmetterlinge, Vögel und alle Vierbeiner löschten hier ihren Durst, denn es gab weit und breit kein Wässerchen mehr.

Jeden Frühling durchzogen wir das Tälchen, um die ersten Blumen zu pflücken. An Ostern bauten wir dem Osterhasen blumengeschmückte Nester. Auf den Wiesen fand man Schneeglöcklein, weisse und gelbe Sternenblumen, Tausendgüldenkraut und viele andere Blumen. Bis zum Dorf hinunter wogte ein einziger Blumenteppich, so dicht standen die zahmen und wilden Schlüsselblumen. Dort rechts aussen bei der Luftmatt und über die Ebene zerstreut, standen kleine Föhren und Eichenwäldchen, die jedem Sturme standhielten. Zwischen einzelnen Feldern wuchsen Naturhäge aus allerhand Gestrüpp. Nie fehlte dabei Haselnuss und Weissdornbusch und mitten darin lagen grosse Lesehaufen mit allerhand Steinen aus der Juranagelfluh, die der Aargauer-Pflug ans Tageslicht beförderte. Hei, war das für uns Buben nicht geradezu ein ideales Gebiet zum Soldäterlen! Am Dorfrand standen einige vereinzelte Tannen und am Weiher wuchsen drei mächtige Pappeln, die Kennzeichen unseres Dorfes. Den Weiher selbst bevölkerte allerhand Getier.

Die Häuser, mit ihren geknickten Dächern und grünen Läden, waren geweisselt mit Kalkbrühe, so, dass man meinte, es sei immer Sonntag. Die Leute waren bescheiden und mit ihrem Verdienst zufrieden, den die Posamenterei einbrachte. Niemehr habe ich so viel singen gehört, wie damals! Man gönnte sich noch etwas und wenn es lustig zuging, war alles dabei, ohne ein «Raggeri» oder «Worgisiech» zu sein.

So hatte jede Jahreszeit für uns ihre Reize. Wie plangten wir doch auf die Fastnacht. Wir Jungen machten es den Grossen nach. Die Dörfer ringsum wetteiferten miteinander und machten sich gegenseitig Besuche. Da sah man Zigeuner und Kesslerbanden, selbst eine regelrechte Taufi mit Buschi trat auf. Juhei! Das war ein Betrieb, hauptsächlich, wenn die Läufelfinger mit ihren vorsintflutlichen Fratzen und Kleidern mit grossem Gejohl ins Dorf kamen. Da lachte unser Bubenherz und im Stillen gelobten wir, auch einmal so recht mitzumachen! Oh goldene Jugendzeit, wie bist du entschwunden! War es ein Traum?

Jahre sind vergangen, ein Krieg ging vorüber, heute stehen wir mitten in einem Neuen drin.»

Noch stehe ich an erhöhter Stelle, da wo der Tafeljura in den Kettenjura übergeht, aber was sehe ich?

Mein liebes Bächlein, das meiner Kindheit manche schöne Stunde bereitete, ist verschwunden. Keine Blumen und kein Gebüsch wächst mehr daran. Man sagt, die Bienen, Vögel und Vierbeiner sollen anderswo ihren Durst stillen! Man hat: trainiert!! Mein Blick schweift über die Felder, aber, oh weh: Die Eichen und Föhrenwäldchen, die so urwüchsig dastanden, sie sind verschwunden und was noch steht, soll nächstens ebenfalls ausgerottet werden. Man sagt, Waldbäume hätten auf der Wiese nichts zu suchen und gehören in den Wald!

Ein tiefer Seufzer: Oh Welt ghei um!

Den Waldrand hat man recht zugestutzt. Die Tannen und Föhren bis weit hinauf der Aeste entledigt. Die Grünhäge sind verschwunden. Die grossen Nussbäume (wir wussten nur zu gut, wo sie standen) sind vorteilhaft verkauft worden, dafür aber ziehen eine Reihe elektrischer Leitungen kreuz und quer über Feld. Die Pappeln sind ebenfalls, bis auf eine abgemutzte, denselben Weg gegangen. Den Feuerweiher mit samt seinen Bewohnern hat man eingedeckt—ja dort war im Winter unser Tummelplatz.

Im Dorfe selbst hat sich vieles geändert. Rechts davon erhebt sich ein Neubau. Es ist das Schulhaus. Wie verlassen und fremd steht es da, als wollte es sagen: «Ich musste etwas scheinen, wegen der Nachbarn und durfte ja nicht bescheiden bleiben, wie die anderen Häuser. Selbst der Hut, den man mir aufsetzte (Walmdach) sollte etwas Besseres sein, als was andere Gebäude tragen.»

Wieder schweift mein Blick über das Land mit traurigem Herzen, denn was meine Seele erfreute, ist grosstenteils verschwunden. Man sagt, es sei der Mehranbau! Ueber die Felder rattern Motorpflüge. Mäh, Jät und Sämaschinen besorgen das Weitere.

Ja dieser Mehranbau—ist es nicht andererseits der habgierige Mensch, der nie genug sieht und nie genug verdient? Ja, man verachtet die Arbeit anderer Menschen, welche nicht Geld einbringt. Pfui Teufel!

So werden noch viele Naturschönheiten unseres geliebten Vaterlandes verschwinden, *weil der Profitgeist des Menschen kein Auge mehr hat um die Schönheiten zu sehen!*

Für diese Sorte Leute ist auch die Religion nur ein Deckmänteli, das man am Sonntag trägt. Gottlob haben wir noch den